



Dr. med. dent. G. Tascher Holzer Platz 4 66265 Heusweiler

Herrn
Dr. Wolfgang Wesiak
Präsident des Berufsverbandes Deutscher
Internisten e.V.

Dr. med. dent. G. Tascher
Zahnärztin
Holzer Platz 4
66265 Heusweiler/Holz
Tel : 06806 83535
Fax : 06806 86242
E-Mail: info@dres-tascher.de
<http://www.dres-tascher.de>

Holz, am 14.07.2008

Sehr geehrter Herr Dr. Wesiak,

im Dezember 2007 habe ich meine Promotion am Institut für Geschichte der Medizin der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg erfolgreich abgeschlossen, welche sich mit der Entwicklung des Gesundheitswesens vor, während und nach dem Nationalsozialismus im Kontext zu den machtpolitischen Verhältnissen am Beispiel des Saarlandes schwerpunktmäßig beschäftigt hat.

Noch vor der Veröffentlichung der Ergebnisse meiner Arbeit habe ich anlässlich des 60. Jahrestages der Gründung der freien ärztlichen und zahnärztlichen Verbände im Saarland, des Saarländischen Ärzte- und Zahnärztesyndikats, zu diesem Thema einen Artikel im Saarländischen Ärzteblatt im Mai und Juni 2008 veröffentlicht. Dieser Artikel „Die standespolitische Notwendigkeit der Gründung des Saarländischen Ärzte- und Zahnärztesyndikats im Mai 1948“, den ich in 2 Teilen veröffentlicht habe, befindet sich im Anhang und ist auch der Schlüssel dazu, weshalb ich Ihnen diesen Brief schreibe. Sehr bemerkenswert und erfreulich ist in diesem Zusammenhang das Editorial vom Ärztekammerpräsidenten San. Rat Dr. Gadomski in der Maiausgabe des Saarländischen Ärzteblattes.

Ich bin sehr froh, dass ich auch aus der Kollegenschaft so viel Unterstützung bekommen habe bei der Aufarbeitung dieses schwierigen Themas. Meine Wahl zur Vorsitzenden des Landesverbandes Saarland des FVDZ hängt auch ursächlich mit meiner Promotionsarbeit zusammen und damit, dass ich mich dafür einsetze, dass die Zeit vor, während und nach der

NS-Diktatur von unserem Berufsstand selbst ohne Polemik wissenschaftlich aufgearbeitet werden muss, um neben allen anderen Opfern auch die Kollegen zu rehabilitieren, die der NS-Diktatur kritisch gegenüberstanden und nach 1945 wieder benachteiligt und ausgegrenzt wurden. Ich habe mich auch dafür eingesetzt, dass der Landesverband des FVDZ im Saarland in Erinnerung an die demokratischen Entwicklungen hier im Saarland wieder den zusätzlichen Namen „Saarländisches Zahnärztesyndikat“ trägt.

Im Anhang befindet sich auch noch ein Artikel aus der Frankfurter Rundschau bezüglich der Ehrung von Prof. Hans-Joachim Sewering, den mir ein ärztlicher Kollege aus Frankfurt als Reaktion auf meinen Artikel im Saarländischen Ärzteblatt zugeschickt hat. Dieser Artikel zeigt, wie wichtig die Auseinandersetzung mit der Rolle der Medizin während der NS-Zeit gerade heute im Zeitalter ständiger Ethikdebatten (Sterbehilfe, Gentests usw.) ist, um vor allem das Bewusstsein ethischer Grenzen medizinischen Handelns über die Erinnerung an die Opfer zu schärfen. Dabei kann das verantwortliche Handeln eines Erwachsenen keinesfalls vom Gesellschaftssystem abhängig gemacht werden oder die persönliche Verantwortung auf ein Kollektiv abgeschoben werden.

Besonders bedauerlich - aber auch sehr schädlich für die gesamte Ärzteschaft - ist die Stellungnahme des Berufsverbandes Deutscher Internisten (BDI) vom 27.05.2008 zur Ehrung für Prof. Hans-Joachim Sewering, die zeigt, dass diesbezüglich noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist. Bei dieser Aufklärungsarbeit geht es nicht nur um das verantwortliche Handeln von Prof. Hans-Joachim Sewering während der NS-Diktatur, sondern auch um sein Handeln nach 1945 vor allem in Bezug zu den Opfern der NS-Diktatur.

Ganz aktuell ist bei der historisch fundierten Aufarbeitung der Rolle der Medizin während der NS-Diktatur die Unterstützung der öffentlich-rechtlichen Landesvertretungen der Ärzte für das Forschungsprojekt „Anpassung und Ausschaltung – Die Berliner Kassenärztliche Vereinigung im Nationalsozialismus“ zu nennen, dessen Durchführung von der KVB, der KBV und der Bundesärztekammer finanziert und unter anderen vom Institut für Geschichte und Ethik der Medizin in Hamburg wissenschaftlich betreut wird.

Auch im Saarland wurde begonnen, sich mit der Rolle der Medizin während der NS-Diktatur auseinanderzusetzen. Anlass dafür war die Veröffentlichung der Ergebnisse der Studie über „Zwangssterilisation und „Euthanasie“ im Saarland“ von Dr. Christoph Braß im Jahr 2004. Unter der Ägide von Prof. Dr. Peter Falkai und Privatdozent Dr. Günther Heinz veranstaltete die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie im Homburger Universitätsklinikum am 22.05.2005 ein Symposium zur „Psychiatrie im Nationalsozialismus – Auswirkungen im Saarland“, an dem auch ein namhafter Medizinhistoriker teilnahm. Prof. Dr. Falkai stellte dabei nicht nur das würdige Gedenken an die damaligen Opfer in den Mittelpunkt, sondern auch die aktuelle Frage nach dem ethisch korrekten Handeln des Arztes. Im Mittelpunkt der Diskussion stand dabei auch die

Bedeutung der Wissenschaftsethik für den Bereich der Lehre und Forschung innerhalb der Medizin.

Gerade die Pervertierung der Medizin im Nationalsozialismus zeigt über die Erinnerung an die Opfer aber auch, wie wichtig es ist, dass sich Mediziner schon während des Studiums (im Zeitalter ständiger Ethikdebatten) mit der Rolle der Medizin während der NS-Zeit auseinandersetzen, um das Bewusstsein ethischer Grenzen im medizinischen Handeln zu schärfen. Die wissenschaftlichen Grundlagen dieser Auseinandersetzung werden an fast allen Hochschulen und Universitäten von den Instituten für Geschichte der Medizin geleistet, wobei die Historiker und die Kollegen in diesen Instituten die Auseinandersetzung mit diesem Thema auch innerhalb der Ärzteschaft und der wissenschaftlichen Medizin mit Gesprächsrunden, Referaten und Publikationen unterstützen.

Ich habe Ihnen diese Zeilen geschrieben, weil ich glaube, dass es nie zu spät ist, die Ehrung von Prof. Hans-Joachim Sewering noch einmal sachlich zu überdenken und in den Kontext der wissenschaftlichen Ergebnisse der Aufarbeitung der Rolle der Medizin vor, während und nach der NS-Diktatur zu stellen. Unser Berufsstand, der in hohem Maße in die Verbrechen gegen die Menschlichkeit während der NS-Diktatur involviert war, trägt bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema eine große Verantwortung.

Ich möchte meine Zeilen mit zwei Zitaten von Richard Freiherr von Weizsäcker beenden:

„Schuld und Unschuld eines ganzen Volkes gibt es nicht. Schuld ist, wie Unschuld, nicht kollektiv, sondern persönlich.“ und

„Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.“

Ich erlaube mir, eine Kopie dieses Briefes an den Präsidenten der Bundesärztekammer und an den Präsidenten der Ärztekammer des Saarlandes zu schicken.

Mit freundlichen kollegialen Grüßen

(Dr. Gisela Tascher)

Anlagen